

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Was ist am Menschenwesen
unsterblich ?

gedruckt

Oeffentlicher Vortrag von Dr. R u d o l f S t e i n e r ,

Stuttgart, am 16. Februar 1915. (h)

Sehr verehrte Anwesende!

Es ist ja zweifellos zu jeder Zeit für den Menschen bedeutsam, sich Betrachtungen, die möglich sind, hinzugeben über die grossen Fragen der Menschenwesenheit und des menschlichen Schicksals. Denn imgrunde genommen sind ~~es~~ diese Fragen, welche auch der Betrachtung des heutigen Abends zugrunde liegen sollen. Ganz besonders aber erscheint es naheliegend dem menschlichen Herzen in unserer Schicksalschweren Zeit, wo der Tod, wo das Schicksal selbst so gewaltig und tragisch über die Welt hinschreitet, hinzuneigen die Empfindungen, Hinzuneigen die Vorstellungen und Betrachtungen zu diesem, ins menschliche Seelenleben so tief einschneidenden Rätseln.

Nun ist ja öfter, wenn ich hier solche Betrachtungen aus dem Gebiete der Geisteswissenschaft anstellen durfte, darauf hingewiesen worden, dass Art und Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft gar sehr noch widerstreben demjenigen, was in unserer Zeit durch jahrhunderte-

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

K

alte Gewohnheiten des Denkens und Forschens anerkannt und für möglich gehalten wird. An alledem, was heute die äussere Wissenschaft ist, und insbesondere an demjenigen, was sich wie eine Art von Glaubensbekenntnis in den weitesten Kreisen aus dieser Wissenschaft heraus entwickelt hat, an alledem hat Geisteswissenschaft heute noch keine Stütze. Denn alle Denkgewohnheiten, alle Forschungen usw., die sich auf die angedeutete Art entwickelt haben, scheinen - ich sage ausdrücklich "scheinen" - demjenigen direkt zu widersprechen, was Geisteswissenschaft zu sagen hat über die grossen Rätsel des menschlichen Daseins. Allein, auch das ist hier oft schon erwähnt worden, verhältnismässig wird der Umschwung, der sich zu vollziehen hat im menschlichen Denken von der gegenwärtigen Anschauung bis zu derjenigen der Geisteswissenschaft, nicht grösser sein, als der Umschwung, der sich vollziehen musste, als die Morgenröte der naturwissenschaftlichen Denkungsart heraufkam; als gewissermassen alle Begriffe, alle Ideen und Vorstellungen, die man über Weltenbau und Weltzusammenhänge, über Menschen-Seelenwesen und Menschen-Schicksalswesen hatte, als alle diese Vorstellungen einer Umgestaltung unterworfen wurden. Wie es damals ganz gewiss vielen Menschen geschienen hat, als ob der feste Boden des Vorstellens, auf dem sie gestanden haben, erschüttert werde, so mag es gegenüber den geisteswissenschaftlichen Vorstellungen auch in unserer Gegenwart vielen erscheinen. Aber - die menschliche Seele ist wandelbar. Die menschliche Seele ist für den Fortschritt geboren. Und gleichwie sich die naturwissenschaftliche Anschauungsweise in die Menschheitsentwicklung einverleibt hat, so wird sich ihr einverleiben die geisteswissenschaftliche Weltanschauung. Nur muss man aller-

dings sagen: Gerade wenn die Frage in Betracht kommt, was sich als Geisteswissenschaft der Welt einverleiben will, dann widerstreben die Denkgewohnheiten der Gegenwart in der allermannigfaltigsten Weise der Anerkennung jener Wahrheiten, welche Geisteswissenschaft von ihren Grundlagen aus zu geben hat. Vor allen Dingen - wir werden das im Verlauf des heutigen Vortrages noch erhärtet finden - vor allen Dingen ist schon der ganze Charakter jener Wahrheiten, die sich auf das unsterbliche Menschenwesen beziehen, ein ganz anderer als derjenigen Wahrheiten, die sich auf die äusseren sinnlichen Dinge und auf die naturwissenschaftliche Zusammenfassung dieser sinnlichen Dinge beziehen. Der Mensch ist so sehr gewöhnt worden, Realität, Wirklichkeit allein demjenigen zuzuschreiben, von dem er sagen kann: Es hat sich mir durch etwas, was ausserhalb meines Seelenlebens liegt, die Sache bewahrheitet.

So aber können die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten nicht auftreten. Unmöglich ist es, dass sie sich berufen, so wie die naturwissenschaftlichen Wahrheiten, auf etwas, das die Bewahrheitung von aussen abgibt, und dem wir uns nur hinzugeben haben so, dass man sagen kann: Die Sache ist wahr, weil sie uns so und so in der Beobachtung, unabhängig von unserem Seelenleben, entgegentritt.

Dasjenige, was als Wahrheit in der Geisteswissenschaft auftritt, insbesondere als Wahrheit über die unsterbliche Menschenseele auftritt, das muss innerlich ergriffen werden. Für das Ergreifen gibt es keine äusseren Anhaltspunkte, gibt es kein Sichberufen auf irgend etwas, was unabhängig von der Menschenseele die Bewahrheitung lieferte. Daher muss die Geisteswissenschaft, wie es schon gestern ausgesprochen worden

ist, ohne allen Hochmut sagen: sie muss eine Art tapferer Wissenschaft sein; sie muss eine Wissenschaft sein, welche es mutig wagt, die Impulse der Wahrheit nicht durch Anschauung, sondern durch innerliches Erleben zu erfahren. Daher kann Geisteswissenschaft sich nicht passiv der Weltbetrachtung hingeben, sondern Geisteswissenschaft muss entstehen, indem die Seele in sich verborgene Kräfte aktiv entwickelt; indem sie dasjenige, was in ihren Tiefen unten verborgen ist, heraufholt; dasjenige, was die Kraft der Wahrheit selbst in sich schliesst. Das ist einer der Gründe, warum die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten so sehr den gegenwärtigen Denkgewohnheiten widersprechen. Der andere Grund, m.s.v.A., liegt noch näher gerade der Betrachtung, die heute angestellt werden soll. Wir werden sehen, dass Geisteswissenschaft als U n s t e r b l i c h e s in der Menschenseele etwas anderes aufweist, was in einem gewissen Sinne so grundverschieden sich dar-
lebt von alledem, was uns die Sinne überliefern,^{was/} von alledem, was wir im Alltag denken, fühlen und wollen, so grundverschieden ist, dass der Mensch in diesem alltäglichen Leben gerade an dem, was in ihm ewig und unsterblich ist, eigentlich nüchtern vorübergeht. Und umso nüchterner geht er vorüber aus dem Grunde, weil er geneigt ist, Wirklichkeit, Realität ~~gerade~~ gerade dem nicht zuzuschreiben, was ihm so entgegentreift, wie das Wesen in seinem eigenen Inneren, das den Weg findet durch die Ewigkeiten und durch Geburten und Tode, Es ist gewissermassen etwas so Leichtes und Flüchtiges für das Alltagsleben, was da in uns unsterblich ist, dass wir gar nicht geneigt sind, diesem Leichten und Flüchtigen gerade die intensivste Realität des Lebens zuzuschreiben. Wie dieses Unsterbliche in der Menschenseele gefunden wird,

davon habe ich hier schon öfter gesprochen. Doch muss immer wieder und wiederum von anderen Gesichtspunkten aus über dieses Suchen nach dem Unsterblichen des Menschenwesens gesprochen werden aus dem einfachen Grunde, weil die geisteswissenschaftlichen Untersuchungen komplizierter und mannigfaltiger Art sind. Und erst dann, wenn sie charakterisiert werden von den verschiedensten Gesichtspunkten aus, erst ~~da~~ dann ist es möglich, eine wahrhafte Vorstellung von ihnen zu gewinnen.

Wenn man nun sagt, dasjenige, was am Menschenwesen unsterblich ist, es müsse erfasst werden durch die Entfaltung solcher Seelenkräfte, die zunächst im tiefsten Inneren des Menschen verborgen sind, und die hervorgeholt werden müssen im inneren seelischen Erleben, wenn man dieses sagt, so hat der Mensch der Gegenwart zunächst den Glauben, dass damit nur etwas Subjektives, etwas, was persönlichen Wert nur hat, erreicht werden könne. Der Anfang der geistigen Forschungen, der ist in der Tat etwas Subjektives, ein innerliches Erleben, eine innerliche Entwicklung von Kräften, die in der Seele verborgen sind; ein Ueberwinden, ein innerliches Sich-empor-arbeiten aus Finsternis ins Licht, das also von den verschiedenen Seelen der Menschen in der verschiedensten Weise durchlebt werden muss; das gewiss subtil zunächst ist, **Aber** nur, weil die meisten Menschen nicht die Geduld haben, hinreichend weit mitzugehen mit dem Geistesforscher, **Kann** dieser Glaube bestehen, **Denn**, ist auch aller Anfang der Geistesforschung in das Subjektive getaucht, so dass er sich herausentwickeln muss aus dem Persönlichen, so wird doch gerade durch die inneren Ueberwindungen, durch das innere Ringen, die Seele getrieben, so dass sie im Innern das Innere selbst überwindet. Und indem sie so einerseits ein Objektives

in ihr Liegendes herausarbeitet, kann sie den Eintritt halten in eine neue Welt, die ihr dann ebenso aufgeht, wie wenn ungefähr in unserer Körperlichkeit ein neuer Sinn uns erwachsen würde, und ein ganz neues Gebiet in der äusseren Sinneswelt uns aufgeschlossen würde. Der Gang aber, aus dem Subjektiven ins Objektive des geistigen Ringens und Forschens, dieser Gang ist ein intimer; er ist ein solcher, welcher notwendig macht, dass der Mensch in seinem Innern sich Seelengewohnheiten aneignet, die eigentlich im alltäglichen Leben sonst nicht vorkommen. Ich habe auch jene innere Betätigung der Seele schon hervorgehoben, welche diese Seele so umformt und umwandelt, dass sie ihren Einzug halten kann in die geistige Welt, die uns immer umgibt, und die nur der nicht vorbereiteten Seele verborgen bleibt.

Das erste, was die Seele sich anzueignen hat, um ihr eigenes Wesen wirklich, und zwar wissenschaftlich, nicht bloss gläubig kennenzulernen, ist das, was man nennen kann eine scharfe Gedankenkonzentration; eine solche Gedankenkonzentration, welche nicht bloss an die inneren Kräfte des Denkens appelliert, sondern welche an die Aufwendung einer Willenskraft im Denken und Vorstellen appelliert.

Diejenigen Gedanken, die uns dadurch werden, dass die äussere Welt auf uns einen Eindruck macht, und die sich dadurch in uns befestigen, dass sie durch die Sinne in uns eindringen, dass sie einen Sinnesprozess in unserem Leibe erregen, und dieser Sinnesprozess uns im inneren Erfühlen die Realität der Gedanken verbirgt, die da aus der äusseren Sinneswelt in uns eintreten so, dass wir an ihre Realität glauben, sie können uns nicht ergreifen, wenn wir das Unsterbliche der Menschenseele suchen. Da müssen andere Gedanken da sein. Da müssen

solche Gedanken da sein, die imgrunde genommen recht ähnlich sind, wenigstens äusserlich ähnlich sind solchen Geistgebilden, solchen inneren Seelenerlebnissen, welche ein ganz bestimmtes inneres Schicksal nur allzuleicht erleiden, das Schicksal, dass sie ebenso schnell vergehen, wie sie gekommen sind; welche dem Schicksal des Vergessenwerdens leicht unterliegen. Wir kennen ja das Schicksal des Vergessenwerdens; wir können es beobachten an einem allgemein menschlichen Erlebnis, an dem Erlebnis des Traumes. Wir wissen; dasjenige, was als Traum lebendig durch unsere Seele huscht, das wird rasch vergessen. Warum ist das so? Weil der Traum in einer viel weniger intensiven Weise unsere ganze Leiblichkeit ergreift, und dadurch auch innerhalb dieser Leiblichkeit viel weniger die Besinnung schafft, durch die wir innerlich erföhlen in der Verkörperung der Gedanken die Realität und sie auch bleibend erhalten. Es geht gewissermassen das Gedankenerlebnis nicht so in das Körperliche über und huscht deshalb vorbei.

Aehnlich ist es auch mit Gedanken, die wir uns gewissermassen als frei von uns selbst gebildete Gedanken durch die Seele ziehen lassen. Wir betrachten sie auch als Träumerei; sie werden rasch vergessen, schwinden rasch dahin. Und dennoch, je weiter man es bringt, je gründlicher man sich darin schult, dass man diejenigen Kräfte in sich entfaltet, durch die man die freigebildeten Gedankenerlebnisse in der Seele erhalten kann, wie man sonst nur Erinnerungen erhalten kann, je weiter man es in dieser Entfaltung bringt, desto besser schult man sich für die Geistesforschung. Darauf beruht dasjenige, was man im Sinne des Geistesforschers nennt: die Gedankenkonzentration. Am wenigsten taugt für diese Gedankenkonzentration die Hingabe an

solche Gedanken, die Abbilder einer äusseren, sinnlichen Wirklichkeit sind. Sinnbilder, die wir uns selber bilden, die nichts unmittelbar abbilden, sondern die wir frei im Geiste bilden, und denen wir uns dann hingeben, die taugen am meisten. Ich habe solche für die Meditation taugliche inneren Seelenverrichtungen in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten", beispielsweise beschrieben.

Und dann handelt es sich darum: Wenn man solche Gedankengebilde, die frei geistig erzeugt sind, festhalten will, so muss man einen stärkeren, kraftvolleren inneren Willen aufwenden, um sie festzuhalten, als man sonst gewohnt ist im äusseren Leben. Da haben wir ja gerade dadurch eine feste Stütze für das Gedankenleben, dass die Gedanken auf unsere Sinne Eindruck machen, einen materiellen Prozess herbeirufen, wirkliche Veränderungen im Leibe hervorrufen. Auf diese Veränderungen gestützt ist das Erlebnis so grob, dass wir wenig Willen aufzubringen brauchen, wenig innere Seelenkraft anzuwenden brauchen, um solche Gedanken festzuhalten. Gedanken aber, die wir frei bilden, zu denen uns nichts zwingt, die wir unter dem genannten Gesichtspunkte im Bewusstsein festhalten so, dass wir uns ihnen einfach hingeben, um unsere innere Seelenkraft zu stärken, zum Festhalten solcher Gedankenbilder oder auch Empfindungen und Willensimpulse, gehört eine stärkere Anspannung der inneren Kräfte der Seele, ein stärkerer Wille als zum alltäglichen Dasein. Aber gerade darauf beruht jene Geistesschulung, die notwendig ist zur Erforschung der geistigen Welten, dass stärkere innere Kräfte aus dem Fond des Seelenlebens heraufgeholt werden, als im alltäglichen Leben; dass losgelöst werden eine grössere innere Stärke und Energie als sonst verwendet werden im alltäglichen Leben.

Daher ist es auch, dass Menschen, welche die erwähnte Stütze für ihr Denken brauchen, allzubald erlahmen und in einen Zustand verfallen, der dem Einschlafen nicht unähnlich ist. Aber nur dadurch, dass die inneren, bloss sich auf die inneren Bewegungen der Gedanken beziehenden Willenskräfte angespannt werden, nur dadurch erlangen wir jene starken Kräfte, die wir brauchen in der Seele, um nicht nur das Vergängliche, sondern das Unvergängliche, das Unsterbliche der Menschenseele zu erfassen.

Und nun zeigt sich, wenn der Mensch so eine längere Zeit, man möchte sagen, das mit dem Willen vermählte Denken und Empfinden in $\frac{1}{2}$ treulicher innerer Schulung entfaltet, dass der Mensch dann in die Lage kommt, wirklich innere Vorstellungserlebnisse so zu haben, dass er in diesen Vorstellungserlebnissen ganz aufgeht, alle seine Kräfte gesammelt werden in diesen Vorstellungserlebnissen, und sein übriges Seelenleben wie versinkt. Dazu muss es gebracht werden von Seiten des Geistesforschers, dass gewissermassen die Welt nach allen Seiten absinkt, und die Seele ganz eins wird mit etwas, was sie selbst in den Mittelpunkt des Seelenlebens, - aber in gesündester Weise, wie ich ausdrücklich betonen möchte, - gestellt hat. Und alle Willenskräfte müssen hintendieren zu dem, was so in der Mitte des Seelenlebens steht. Dann merkt der Mensch erst, was die Kraft des Denkens ist, und wie der Gedanke, wenn er frei walten soll im menschlichen Seelenleben, durch starke Willenskräfte gestützt werden muss.

Und dann, m.s.v.A., dann macht der Geistesforscher eine ganz bestimmte Erfahrung, die man wohl ins Auge fassen muss. Diese Erfahrung tritt in einem ganz bestimmten Zeitpunkte ein. Jene besprochenen

Uebungen, sie müssen lange Zeit, oftmals jahrelang ausgeführt werden; man muss immer wieder darauf zurückkommen, jene bloss durch die inneren Seelen-Willenskräfte bewirkten Gedanken und Vorstellungen in unserem Bewusstsein hervorzurufen, um das Gedankenleben zu entwickeln. Dann machen wir nach einiger Zeit aus diesem Erleben heraus eine ganz bestimmte Erfahrung. Zunächst gelingt es dem Geistesforscher, gewissermassen immer heller und klarer das Denken zu konzentrieren, im Gedankenerlebnis drinnen zu sein. Und er merkt: das Gedankenerlebnis verstärkt sich, wird immer gewaltiger und gewaltiger. Er fühlt, ^{wie/} sein ganzes Seinsbewusstsein im Zusammenfliessen, im Identischwerden mit den konzentrierten Gedanken, immer mehr und mehr erhöht wird. Dann aber kommt ein ganz bestimmter kritischer Punkt; ein kritischer Punkt, der darin besteht, dass gerade dann, wenn wir angekommen sind in dem Erlebnis der Stärke des Gedankens, dieser Gedanke wie in sich selbst sich in unserer Seele zersplittert, sich auflöst in unserer Seele. Man möchte sagen: der kritische Punkt tritt ein, dass der Gedanke, wenn er zu seiner höchsten Energie getrieben wird, sich verfinstert, aufhört für uns gegenwärtig zu sein. Und wir, die wir gleichsam dem Gedanken nachgegangen sind, indem wir uns mit ihm identifiziert haben, wir fühlen, wie etwas, was unser ganzes Sein ist, mit dem Gedanken mitgeht. Und das ist ein ungemein bedeutsames Erlebnis. Wenn man es so ausspricht, könnte es einfach erscheinen; es ist aber nicht einfach, sondern es ist ein Erlebnis, das alle Seelenkräfte durcheinander rüttelt; das alles, was man bis dahin erfühlt hat, was man sich angeeignet hat als in dem oder jenem Sinne wertvoll für die Seele, gleichsam in Frage stellt. Und was sich insbesondere

sträubt, bis zu diesem Erlebnis heranzurücken, was sich uns immer wiederum als ein Hemmnis entgegenstellt, was uns veranlasst, früher stehen zu bleiben, nicht so weit zu gehen, dass das Erlebnis herantritt, also was uns gewissermassen nicht heranlässt, das sind die mit den Tiefen der Seele verbundenen Kräfte des menschlichen Egoismus. Das ist so gemeint, dass wir, wenn wir nicht alle innere Seelenenergie anspannen, wenn wir einfach früher stehen bleiben, wir nicht dahin kommen, wo der Gedanke gleichsam sich zersplittert, Nicht im Bewusstsein vollziehen wir das, sondern im Unbewussten. Es lässt uns nicht so weit kommen, weil wir eine innerliche Furcht haben, dass uns nun ~~etwas~~ viel Schlimmeres passieren könnte als selbst der physische Tod. Wenn ich von dieser Furcht spreche, so ist es natürlich leicht, dass irgend jemand, der in materiellen Vorstellungen festgehalten wird, sagt: Nun ja, gegen den physischen Tod wird ja doch dieses Erlebnis so schlimm nicht sein! Aber es ist in der Tat ein Erlebnis, welches gar nicht in das gewöhnliche Bewusstsein hereintritt, welches aber ergreift als eine Kraft, als ein Impuls das Seelenleben; als ein solcher Impuls, der ^{wie} ~~die~~ unbewusste Furcht wirkt, die Furcht vor dem nicht nur Zerstörtwerden des Leibes, sondern vor dem Ausgegossenwerden des ganzen eigenen Seins in den Kosmos. Nicht bewusst hat man das in der Seele gefühlt, man will aber nicht heran an das Erlebnis.

Ueberwindet man alle die unaussprechbaren aber doch furchterfüllt zu nennenden Empfindungen, die man da durchmacht, dann kommt ein Zeitpunkt, wo man ganz genau weiss durch innerliche Erfahrung: Jetzt ziehst du durch diejenigen Kräfte, die du auf diese Weise durch Konzentration in dir entwickelt hast, etwas, was in dir ist,

aus deinem Leibe heraus. Aber gerade dieses Herausziehen eines sonst den Leib durchdringenden Geistwesens, dieses Herausziehen erscheint erst ganz besonders gefährlich; denn es ist verbunden mit dem Gefühl, als ob man sich auflösen müsste und etwas in uns stecken bliebe, was wir auf diese Weise nicht herausziehen können, was aber doch aus uns herausgezogen werden muss, wenn es nicht in Nichts zerfallen soll, dieses, was wir herausziehen haben. Wir haben das deutliche Bewusstsein: Noch etwas anderes muss herausgezogen werden, wenn wir den ganzen inneren Menschen aus uns herausziehen sollen. Wir wissen, die Konzentration zieht nur einen Teil von uns heraus. Mit dieser allein geht es nicht.

Wenn man sich klar machen will, warum der Mensch so schwer zu solchen Erlebnissen kommt, dann kann man ausgehen, um dieses recht klar zu machen, von ganz alltäglichen Erlebnissen, die aber fast gar nicht bemerkt werden. Dasjenige, was dargestellt worden ist, es besteht ja in einem neuen Verhältnis, in das der Mensch zu sich selbst zu treten hat. Es setzt voraus, dass der Mensch die innerliche Kraft hat, gewissermaßen an sein eigenes Wesen heranzutreten. Aber nichts ist so sehr fraglich im gewöhnlichen Leben, als des Menschen Verhältnis zu sich selbst. In der gewöhnlichen Selbsterkenntnis spricht sich dieses Verhältnis des Menschen zu sich selbst im alltäglichen Leben nur recht mangelhaft aus. Ich möchte ein Beispiel anführen, das scheinbar ganz woanders hergenommen ist.

Ein bedeutender Philosoph der Gegenwart hat ein Buch geschrieben über die ^{Analysen} Analogie der Empfindungen. Da spricht er gleich auf der dritten Seite von einem merkwürdigen Erlebnis, das er zweimal gehabt

hat. Er ist ein Universitätsprofessor gewesen. Er hat im Stile der gegenwärtigen Weltanschauungen ehrlich nach einer Weltanschauung geurungen. In diesem Buche also spricht er, Ernst Mach, das Folgende ungefähr: "Ich ging einmal auf der Strasse und sah plötzlich ein Spiegelbild eines Menschen im Profil. Welch ein unsympathischer, unangenehmer Mensch! dachte ich bei mir, indem ich den Menschen anschaute in dem Spiegel. Plötzlich entdeckte ich, dass ich mein eigenes Spiegelbild angeschaut hatte, und dass ich mich selber als unsympathisch und unangenehm empfunden hatte." So wenig kennt nicht nur der gewöhnliche Mensch, sondern sogar der Philosoph seine Gestalt. So fragwürdig ist das Verhältnis, das der Mensch zu sich selbst hat, dass so etwas geschehen kann. - Aber noch ein zweites ähnliches Erlebnis schildert der genannte Philosoph; ein Erlebnis, das ihm sogar in seinen reiferen Jahren passiert ist. Er erzählt es ungefähr folgendermassen: Ich stieg einmal nach einer längeren, sehr anstrengenden Eisenbahnfahrt recht ermüdet in einen Omnibus. Während ich einstieg, bemerkte ich, dass von der anderen Seite auch ein Mann einstieg mit mir zugleich. Ich betrachtete den Mann und dachte: Welch ein herabgekommener Schulmeister steigt denn da ein? Und wieder musste ich bemerken, dass ich mein eigenes Bild gesehen und mich selber als Herabgekommenen Schulmeister bezeichnet hatte." Und der Philosoph setzt hinzu: "Der Standeshabitus war mir also bekannter als mein eigener Spezialhabitus." Also er wusste zwar, wie ein herabgekommener Schulmeister aussieht, aber er musste nicht genau, wie er selber aussah.

Ja, m.s.v.A., man lacht über solche Dinge selbstverständlich

sehr leicht, aber sie sind doch tief bedeutsam, wenn man sich eine Vorstellung machen will, wie fragwürdig das Verhältnis ist, das der Mensch im gewöhnlichen Leben zu sich selber hat. Aber was uns hindert in ein der Selbsterkenntnis gewachsenes Verhältnis zu uns selbst zu kommen, das ist zugleich eine Summe von solchen Kräften, die den Menschen hindern, seine Gedankenkonzentration zu einer solchen Entwicklung zu bringen, wie ich es eben geschildert habe; bis zum Herausholen eines im Innern des Menschen befindlichen zweiten Menschen, wie ich es geschildert habe. Man sieht, dass in der Menschenwesenheit aufgespeichert sind die Kräfte, die den Menschen abhalten, sich loszulösen von der Innerlichkeit, mit der seine Wesenheit verbunden ist bis zum Tode. Aber dieses Loslösen, es gelingt durch das , was ich geschildert habe. Aber es ist so, dass wir zunächst nicht soweit sind, dass wir unser ganzes Wesen herausziehen ~~können~~, herausbringen. ^{Können} Da muss zur Konzentration noch etwas anderes hinzutreten: Wir müssen nicht nur zu unseren Gedanken ein energischeres Verhältnis gewinnen als im Alltagsleben, sondern auch zu dem, was unser Schicksal ausmacht; zu unserem Schicksal, in dem wir leben, müssen wir ein ganz anderes Verhältnis gewinnen, als im alltäglichen Leben.

Wie stehen wir denn im Alltag zu unserem Schicksal? Dasjenige, was wir unsere Schicksalserlebnisse nennen, wir sehen es an uns herankommen. Die Erlebnisse sind uns sympathisch oder antipathisch. Sie treffen uns als "Zufälle des Lebens", wie wir oft sagen. Wir betrachten gewissermassen dasjenige, was als Schicksal auf uns zufällt, wie etwas Aeusserliches. Wir wachsen auf und wir entwickeln uns von der Geburt bis zum Tode mit der Vorstellung, dass das Schicksal, das uns

anfällt, etwas Aeusserliches uns gegenüber ist. Aber schon ein gewöhnliches Nachdenken, das sich nur ausdehnt über die Erlebnisse zwischen Geburt und Tod, kann uns belehren, dass das Schicksal nichts Aeusserliches für den Menschen ist. Wenn wir uns in irgend einer Zeit betrachten, sagen wir, in späteren, reiferen Lebensaugenblicken, und hinblicken auf das, was wir sind, was wir können und vermögen im Leben, dann werden wir, wenn wir uns nicht verschliessen wollen vor einer wirklichen Menschenkenntnis, darauf kommen, uns zu sagen: Ja, dieses oder jenes würden wir jetzt nicht können, wenn nicht vor zehn oder zwanzig oder dreissig Jahren dieses oder jenes nicht in unser Leben eingetreten wäre, was uns zu der oder jener Verrichtung hingestossen hat. Man sagt sich: Ich bin das Ergebnis dessen, was dazumal als Schicksal in mein Leben getreten ist; wäre es nicht gekommen, so wäre ich nicht das, was ich heute bin. Und wenn wir das ganze Bündel von dem, was wir an Talenten haben, was wir an Kräften, Gewohnheiten, an Art des Erlebens haben, ^{betrachten} so sehen wir schon, wie es sich zwischen Geburt und Tod herausentwickelt hat aus den Schicksalserlebnissen. Wir sehen, wie wir anders wären, wenn das Schicksalserlebnis uns nicht so gemacht hätte, wie wir sind. Wir sind in einer gewissen Weise unser zusammengerolltes ~~unser~~ ^{unser} aufgewundenes Schicksal. Man betrachtet es konkret an allem, was man als fünfzigjähriger Mensch geworden ist; und man fragt sich, ob nicht das, was man jetzt ist und kann ^{llt} zusammengerollt ~~ist~~ ist aus den Schicksalserlebnissen, ob man nicht den ganzen Knäuel verfolgen kann, der da zusammengewickelt ist, zu den Schicksalserlebnissen zurück.

anfällt, etwas Aeusserliches uns gegenüber ist. Aber schon ein gewöhnliches Nachdenken, das sich nur ausdehnt über die Erlebnisse zwischen Geburt und Tod, kann uns belehren, dass das Schicksal nichts Aeusserliches für den Menschen ist. Wenn wir uns in irgend einer Zeit betrachten, sagen wir, in späteren, reiferen Lebensaugenblicken, und hinblicken auf das, was wir sind, was wir können und vermögen im Leben, dann werden wir, wenn wir uns nicht verschliessen wollen vor einer wirklichen Menschenkenntnis, darauf kommen, uns zu sagen: Ja, dieses oder jenes würden wir jetzt nicht können, wenn nicht vor zehn oder zwanzig oder dreissig Jahren dieses oder jenes nicht in unser Leben eingetreten wäre, was uns zu der oder jener Verrichtung hingestossen hat. Man sagt sich: Ich bin das Ergebnis dessen, was dazumal als Schicksal in mein Leben getreten ist; wäre es nicht gekommen, so wäre ich nicht das, was ich heute bin. Und wenn wir das ganze Bündel von dem, was wir an Talenten haben, was wir an Kräften, Gewohnheiten, an Art des Erlebens haben, ^{betrachten} so sehen wir schon, wie es sich zwischen Geburt und Tod herausentwickelt hat aus den Schicksalserlebnissen. Wir sehen, wie wir anders wären, wenn das Schicksalserlebnis uns nicht so gemacht hätte, wie wir sind. Wir sind in einer gewissen Weise unser zusammengerolltes ~~unser~~ aufgewundenes Schicksal. Man betrachtet es konkret an allem, was man als fünfzigjähriger Mensch geworden ist; und man fragt sich, ob nicht das, was man jetzt ist und kann ^{llt} zusammengerollt ~~ist~~ ist aus den Schicksalserlebnissen, ob man nicht den ganzen Knäuel verfolgen kann, der da zusammengewickelt ist, zu den Schicksalserlebnissen zurück.

Aber was tritt ein, wenn man ~~mit~~ einer solchen Betrachtung Ernst macht; jenen Ernst, der im alltäglichen Leben wahrhaftig nicht allzuhäufig ist, der aber, wenn er ausgebildet wird, zu einem zweiten Mittel der Geistesforschung wird. Wenn man Ernst macht mit einer solchen Betrachtung, dann kommt man dazu zu sagen: Das Schicksal ist nichts Äusserliches; da stecke ich drinnen. Das Erlebnis, das an mich herangetreten ist, ist jetzt zu meinem Ich geworden. Wenn ich mein Schicksal überblicke, steckt da ~~me~~ in Ich drinnen. Ich trete gleichsam mit meinem Bewusstsein aus mir heraus und giesse mich aus in den ganzen Strom meines Schicksals. Das aber muss tief ernste Lebensbetrachtung werden, muss Methode werden gewissermassen. Dann tritt durch eine solche seelische Betätigung gewissermassen das Entgegengesetzte ein von dem, was durch Konzentration eingetreten ist. Mit dem Gedanken sind wir in uns selbst. Wir haben ja die Gedanken, die sich stützen auf äussere Eindrücke. Wir sind mit diesen alltäglichen Gedanken in uns drinnen. Aber, indem wir zur Konzentration übergehen, gehen wir mit den Gedanken heraus; so stark gehen wir heraus, dass unser inneres Wesen mitgeht und wir uns da zu verlieren glauben. Wenn wir in unser Schicksal uns hineinversenken, dann machen wir den umgekehrten Prozess durch. Dann gehen wir aus uns heraus. Aber wir gehen in etwas hinein, was wir sonst für äusserlich halten. Wir treten aus uns heraus in etwas hinein, wovon wir jetzt erst erkennen: Das ist dasjenige, was uns erzeugt und macht; wir wachsen zusammen mit etwas, was wir äusserlich glaubten.

Wenn wir dieses mit intensivem Ernste betreiben, also im Ernste aus uns herausgehen und verstehen: Was ich als Schicksal er-

lebe, darin stecke ich selber; ich bin mit meinem Ich damit verbunden. Wenn wir dieses zu einer gewohnheitsmässigen inneren Betätigung führen dann kommen wir wiederum aus uns heraus, aber so, dass wir das Andere von unserem Inneren Menschen, das gleichsam ~~ab~~gerissen ist, das wir nicht herausbrachten durch Konzentration, dass wir das nachziehen, und dass das sich mit dem Er~~sten~~ verbindet, das aus einem verborgenen inneren Menschen herausgezogen wird, in dem wir uns dann lebend wissen; so lebend, dass wir auf unseren äusseren Menschen hinschauen, wie sonst im Leben auf äussere Dinge, die uns umgeben, auf Tisch, Stuhl usw.

Damit habe ich Ihnen zwei Mittel angedeutet, welche ebenso technische Mittel der wirklichen Geistessforschung sind, wie die Verrichtungen des Laboratoriums, des physikalischen Kabinetts, der Klinik usw. nur dass, wenn man das Geistige erforschen will, man nicht äussere Experimente verrichten kann, sondern Verrichtungen, die sich beziehen auf innere Seelenerlebnisse, die bewirken eine innere Umwandlung der Seelenkräfte, so dass die Seele sich aus dem Leiblichen herauszieht.

Nicht nur so im Allgemeinen und Abstrakten braucht Geisteswissenschaft heute zu sprechen davon, dass des Menschen geistiges Wesen etwas Reales ist, das sich vom Leibe trennen kann; sondern geistig experimentell, weiss die Geisteswissenschaft, wie es gemacht wird, das geistig-seelische Wesen so vom Leiblichen zu trennen. Wie man Sauerstoff vom Wasserstoff trennt, um zu zeigen, dass er im Wasser steckt, so zeigt man, dass das Geistig-Seelische steckt im Leiblichen, und dass es herausgezogen werden kann durch streng zu umschreibende Verrichtungen. Nur dass, wenn man im Laboratorium experimentiert, man

gleichgültig den Dingen gegenüber stehen kann, während diejenigen Verrichtungen, die der Geistesforscher durchzumachen hat, solche sind, welche gleichsam innere Seelentragedien darstellen, Ueberwindungen darstellen und ein inneres Ringen; ein inneres Beglücktwerden, ein inneres Enttäuschtwerden; inneres Stehen auf festem Boden, dann wiederum ein Sich-fühlen wie dem Bodenlosen gegenüber; und das alles in oftmals schauriger, oftmals auch beseligender Konkretheit des innerlichen ~~seelischen~~ seelischen Erlebens. Dann aber, wenn der Geistesforscher so sein wirkliches inneres Selbst abgetrennt hat von dem Leiblichen, dann weiss er, dass das Leibliche, das er nun mit dem Wesen, das nun ausserhalb des Leibes ist, anschaut, dass das enthält all die Kräfte, welche mit der Geburt oder der Empfängnis beginnen und mit dem Tode den Erdenelementen übergeben werden, und welche am Irdisch-Leiblichen arbeiten. Er weiss durch das, was er so herausgezogen hat, dass er dadurch des Menschen ewigen Kern erfasst hat, und zwar zugleich erfasst hat mit dem Schicksal. Jetzt weiss er, dass ~~das~~ dasjenige, was jede Nacht beim Einschlafen sich trennt von dem im Bette liegenbleibenden physischen Leibe, dieser ewige Wesenskern zugleich ist, der vom Einschlafen an in der geistigen Welt ist, den man nur nicht abgetrennt wahrnehmen kann, weil der Mensch im alltäglichen Leben nicht die innerlichen Kräfte hat, die, durchdringend und durchwellend und durchwebend dieses ausserhalb des Leiblichen befindlichen Seelenwesen, es auch zum Leuchten, zum Tönen bringen, so dass man es für sich wahrnimmt und zugleich die Kraft hat, wieder hinzuschauen auf das Ausserlich-Leibliche. Dann aber, indem man das erkundet hat, was im Leibe lebt, hat man zugleich erfasst dasjenige, was durch Geburten und Tode geht.

Und indem man die Seele als vereint mit dem Schicksal erfasst hat, hat man erfasst dasjenige, was in der geistigen Welt da war, bevor der Mensch geboren worden ist; was die Summe der Kräfte darstellt, die selbst erst sich senken zu demjenigen, was durch Vater und Mutter gegeben wird als physischer Leib, und in dieses sich einarbeiten, um innere Bildkraft zu sein durch das Leben, den Leib zu gebrauchen als Werkzeug, ^{die} den Leib aber auch abbrauchen im Verlauf des Lebens, und dann innerlich immer mehr und mehr erstarken, um durch die Pforte des Todes zu gehen und sich dort vorzubereiten in der geistigen Welt zu einem neuen Leibesleben.

Und noch etwas wird konkret lebendig vor dem Geistesforscher: Dasjenige, dass er sich Aufklärung zu verschaffen vermag, warum für das gewöhnliche Erdenleben dieser ewige Wesenskern nicht wahrnehmbar wird. Warum weiss man denn nichts von diesem ewigen Wesenskern im gewöhnlichen Leben? Indem ~~man~~ man zwischen Geburt und Tod lebt, arbeitet man allerdings die Erfahrungen des Lebens, alle Empfindungen, Gefühle und Gedanken in diesen unsterblichen Wesenskern hinein. Aber indem man für das alltägliche Leben nur gewohnt ist, mit dem Werkzeug des Leibes wahrzunehmen, verdunkelt einem fortwährend die Arbeitskraft des physischen Leibes diese Kräfte, diese inneren Bildkräfte, welche in den Leib untertauchen und im Leibe arbeitend eben nicht zu Erkenntniskräften werden können, sondern statt dessen eben Bildkräfte des Leibes werden, die verbraucht werden zu dem, was Erarbeitung des äusseren physischen Daseins darstellt. Aber man lernt sie kennen, diese Kräfte. Man lernt erkennen, dass dieser gegenwärtige Leib, den wir zwischen Geburt und Tod an uns tragen, nicht die Ursache ist, sondern

im Gegenteil: So wie er sich darstellt im Leben, ist er die Wirkung desjenigen, was hereingestiegen ist aus der geistigen Welt, ja, was in sich trägt die Frucht früherer Erdenleben. Sobald man dazu kommt, das zu beobachten, was im Leibe lebt und herausgehoben werden kann aus dem Leibe, sobald weiss man, dass das, was im Leibe lebt, so ist, wie es ist, weil es nicht zum ersten Male im Leibe lebt; dass es die Kräfte hat aus den früheren Erdenleben. Und in unmittelbarer Anschauung tritt das gesamte menschliche Leben jetzt vor die Seele des Geistesforschers, dass es sich zusammensetzt aus früheren Erdenleben und aus rein geistigen Leben, in denen das Erfahrene so verwandelt wird, dass es wiederum ein neues Erdenleben bilden kann.

So gelangt der Geistesforscher nicht durch Phantasterei, nicht durch abstrakte philosophische Betrachtung, sondern in einer, eigentlich der Naturwissenschaft ganz nachgebildeten Methodik dazu, den ewigen Wesenskern des Menschen zu erfassen, wie er von Erdenleben zu Erdenleben geht und das Schicksal formt. So dass man sich ~~sganz~~ sagen kann: Das, was du jetzt erlebst, was auf dich eindringt, das wird Kraft in deinem unsterblichen Menschen; das geht durch die Pforte des Todes; das wandelt sich um so, dass es in einem nächsten Leben dein Selbst ist, aber dein in deinem Schicksal arbeitendes Selbst. Du bist es selbst, der aus den früheren Leben das Schicksal hereinträgt in das jetzige Leben; du bist es selbst mit deinem unsterblichen Wesenskern.

Gewiss, es wird lange, lange Zeit dauern in der menschlichen, geistigen Kulturentwicklung, bis eine grosse Anzahl von Menschen teilnehmen wird an der hier ~~als~~etwas Objektives geschilderten

Geisteswissenschaft. Aber sie wird, wie Chemie und Physik, ein wirklich realer Bestandteil der geistigen Menschheitskultur werden. Und so, wie die äusseren Naturwissenschaften gebracht haben den menschlichen Fortschritt auf äusseren Gebieten, wie sie gewissermassen das Erdenleben radikal umgestaltet haben, so wird Geisteswissenschaft eingreifen in das menschliche Leben. In dasjenige, was moralische Impulse, das Bewusstsein des Menschen ist von seiner eigentlichen Wesenheit, was Leben ist des Menschen in seiner eigentlichen Wesenheit, in das alles wird Geisteswissenschaft umgestaltend eingreifen, wenn nur einmal jene Vorurteile überwunden sein werden, die heute noch ganz begreiflicherweise dieser Geisteswissenschaft entgegenstehen. Sie werden überwunden werden, so wahr, wie einmal die Vorurteile gegen die Naturwissenschaft überwunden wurden. Und derjenige, der da glaubt, Geisteswissenschaft sei etwas ganz Erträumtes, etwas Phantastisches, von dem weiss derjenige, der das innere Wesen dieser Geisteswissenschaft ins Auge zu fassen vermag, dass er in dem gleichen Irrtum lebt, wie derjenige, der einmal glaubte, dass Kopernikus ein Narr sei, als er anfang darzustellen, dass die Erde um die Sonne herumläuft, während doch jeder durch ~~sein~~ seine gesunden fünf Sinne wissen und sehen könne, dass die Erde still steht und die Sonne um die Erde herumläuft. So haben ja die Leute dazumal gesagt: Wer seine gesunden fünf Sinne hat, der kann dem Kopernikus doch nicht glauben, dass alle Wahrheiten der äusseren kosmischen Welt dem Scheine der fünf Sinne widersprechen. So müssen selbstverständlich auch die Leute heute sagen: Wer seine gesunden fünf Sinne hat, der kann doch nicht glauben, dass man das Denken so steigern kann, dass man darin so etwas findet, was es gar

nicht gibt, weil die fünf Sinne nichts davon wissen, dass man das aus sich herausziehen, und dann das andere nachziehen kann durch Versenkung in sein Schicksal. Aber die Menschheitsgeschichte schreitet hinweg über solche Vorurteile. Und wenn sie schon gelernt hat, dem Sinnenschein nicht mehr zu vertrauen mit Bezug auf die Sterne, so wird sie auch lernen müssen, dem Sinnenschein nicht allein zu glauben mit Bezug auf dasjenige, was ja gerade durch Geburten und Tode geht, und sich dem Sinnenschein nur dann ergibt im Sinnesdasein, sich ihm aber wieder entzieht, wenn es durch die Pforte des Todes geht. Es gibt eine stärkere Kraft des Für-wahr-haltens, als diejenige ist, auf die sich viele Menschen heute noch und zwar mit Recht in Anbetracht der Zeitverhältnisse, die heraufziehen, berufen, die sich auf die fünf Sinne und auf den heute giltigen Forscherverstand beziehen. Es gibt eine stärkere Kraft des Für-wahr-haltens, aber sie ist verbunden mit den tiefsten Impulsen alles menschlichen Wahrheitsfortschrittes. Und das muss man schon ein wenig in sich entwickeln, wenn man sich heute zur Geisteswissenschaft bekennen will: dieses Vertrauen auf den Wahrheitsfortschritt der Menschheit. Aber dieses Vertrauen ist auch etwas, was uns eine starke moralische Kraft in unsere Seele hineinträufelt. Und schon darin besteht ein Gewinn des Lebens, dass der Mensch sich in die Lage zu bringen vermag, an Erkenntniskräfte in seinem Innern zu appellieren, die er durch die eigene Stärke der Seele selbst mutig hervorbringen muss, und die die Bewahrheitung auf ihren eigenen Flügeln mit sich durch die Welt tragen, und sie nicht bloss zu entleihen brauchen aus dem, was sich den äusseren Sinnen darbietet. Starke innere Schicksalserlebnisse sind es, welche die Menschenseele durch-

nicht gibt, weil die fünf Sinne nichts davon wissen, dass man das aus sich herausziehen, und dann das andere nachziehen kann durch Versenkung in sein Schicksal. Aber die Menschheitsgeschichte schreitet hinweg über solche Vorurteile. Und wenn sie schon gelernt hat, dem Sinnenschein nicht mehr zu vertrauen mit Bezug auf die Sterne, so wird sie auch lernen müssen, dem Sinnenschein nicht allein zu glauben mit Bezug auf dasjenige, was ja gerade durch Geburten und Tode geht, und sich dem Sinnenschein nur dann ergibt im Sinnesdasein, sich ihm aber wieder entzieht, wenn es durch die Pforte des Todes geht. Es gibt eine stärkere Kraft des Für-wahr-haltens, als diejenige ist, auf die sich viele Menschen heute noch und zwar mit Recht in Anbetracht der Zeitverhältnisse, die heraufziehen, berufen, die sich auf die fünf Sinne und auf den heute giltigen Forscherverstand beziehen. Es gibt eine stärkere Kraft des Für-wahr-haltens, aber sie ist verbunden mit den tiefsten Impulsen alles menschlichen Wahrheitsfortschrittes. Und das muss man schon ein wenig in sich entwickeln, wenn man sich heute zur Geisteswissenschaft bekennen will: dieses Vertrauen auf den Wahrheitsfortschritt der Menschheit. Aber dieses Vertrauen ist auch etwas, was uns eine starke moralische Kraft in unsere Seele hineinträufelt. Und schon darin besteht ein Gewinn des Lebens, dass der Mensch sich in die Lage zu bringen vermag, an Erkenntniskräfte in seinem Innern zu appellieren, die er durch die eigene Stärke der Seele selbst mutig hervorbringen muss, und die die Bewahrheitung auf ihren eigenen Flügeln mit sich durch die Welt tragen, und sie nicht bloss zu entleihen brauchen aus dem, was sich den äusseren Sinnen darbietet. Starke innere Schicksalserlebnisse sind es, welche die Menschenseele durch-

machen muss, wenn sie sich mit dem, was, man möchte sagen, selbstverständlich unbeachtet bleibt im alltäglichen Leben, wenn sie sich mit diesem Wesenskern befassen will. Damit steht man heute an dem Punkte der Menschheitsentwicklung, an dem Wissenschaft werden muss, was vorher nicht Wissenschaft sein konnte.

Gewiss, dasjenige, was der Geistesforscher gleichsam herausdestilliert aus dem Menschen, um es vor die Erkenntnis hinzustellen, das ist ja immer im Menschen drinnen, das ist ja das im Menschenwesen Unsterbliche. Der Geistesforscher erschafft es nicht, er ruft es nur hinein in den Horizont der Erkenntnis.

Gewiss kann man hier einen Einwand machen, der naheliegt; naheliegt besonders deshalb, weil er verknüpft ist mit der inneren Seelenbequemlichkeit. Man kann sagen: Warum braucht man sich denn um den Wesenskern des Menschen zu kümmern! Er ist doch nun einmal ewig! Wir werden schon sehen im Leben nach dem Tode! Wir können uns ja dem Leben überlassen und können den Weltengeistern überlassen, was sie mit unserem Wesenskern tun wollen! - Dagegen muss zweierlei gesagt werden. Erstens handelt es sich darum, dass es dem Menschen darum zu tun sein muss, nicht nur, dass er dieses oder jenes weiss, dass er dieses oder jenes erfährt, sondern darum, dass der allgemeine Evolutionsprozess, der Entwicklungsprozess fortschreitet auf der Erde. So wie die Gesetze und Ideen der Naturwissenschaft einmal unbequem waren, und dann hervorgeholt wurden an die taghelle Erkenntnis, so müssen die geistigen Wahrheiten erst unbekannt sein und dann hervorgeholt werden in das Bekannte^{werden}. Darauf beruht aller Menschheitsfortschritt. Und derjenige, der an diesem Menschheitsfortschritt so nicht teil-

nehmen will, dass diese geistigen Wahrheiten dem Menschheitsfortschritt einverleibt werden, der soll nur gleich sich gestehen, dass im Grunde genommen aller Menschheitsfortschritt ihm gleichgültig ist, in dem er mit allen Fasern doch auch drinnen steht. Er ist aber abstrakt, wenn auch gewichtig, dieser Grund.

Der andere Grund ist ~~der~~, dass nicht nur ein abstrakter Fortschritt in der Menschheit stattfindet, sondern ein recht konkreter. Es entspricht nur einer oberflächlichen Betrachtung der Menschheitsentwicklung auf der Erde, wenn man glaubt, solange es Menschen gegeben hat auf der Erde, wären sie sich im wesentlichen gleich gewesen. Das ist nicht so. Wir vertrauen heute den Historikern in Bezug auf eine griechische, eine persische Geschichte, weil wir nicht ahnen, wie die Menschenseelen damals verschieden waren von den Menschen der gegenwärtigen Zeit. In alten Zeiten finden wir überall auf dem Grunde der Seelen noch das aus Urzeiten herstammende innerlich-hellsichtige Bewusstsein, wodurch die Seelen ihren Zusammenhang in sich hatten mit den göttlich-geistigen Kräften der Welt. Darin aber besteht das Selbständig-werden des Menschen, daher kann nur der Mensch sich zur Freiheit erziehen, dass er sich herausgehoben hat aus diesem ursprünglichen Zustande. Darauf beruht auch die Möglichkeit der heutigen äusseren Geschichte, dass der Mensch sich losgelöst hat von dem Zusammenhang mit dem geistigen Leben. Jetzt ist aber die Zeit gekommen, wo der Mensch wiederum vom geistigen Leben erfasst werden muss. Er muss wiederum hineinfüllen in seine Seele gleichsam das substanzielle Leben durch Geisteswissenschaft. Heute stehen wir allerdings als Menschen zum grössten Teil noch auf der Stufe, dass wir sagen können: Wir haben

noch so viele ererbte Kräfte, dass unser Seelisches nicht abgedäm-
mert wird, wenn es durch die Pforte des Todes geht. Aber der Mensch
geht durch eine Entwicklung von Leben zu Leben. Es werden die inner-
lichen spirituellen Kräfte abgedämpft. Und angewiesen ist der Mensch
darauf, wenn er in zukünftige Lebensläufe hineingeht, dass er aus
innerer Freiheit entwickelt dasjenige, was ihn erfüllt mit dem Bewusst-
sein des Zusammenhanges mit der geistigen Welt; was ihn erfüllt mit
Kräften, die nur in der Seele losgelöst werden und die getragen werden
durch die Pforte des Todes so, dass er, sie innerlich erfahrend und
erfühlend, die geistige Welt durchmacht. Dass Geisteswissenschaft in
unserer Menschheitsentwicklung eintritt, das hängt zusammen mit dem
ganzen Sinn der Erdenentwicklung; das hängt damit zusammen, dass der
Mensch nur frei werden konnte, indem er abriss den Faden, der ihn an
die geistige Welt band, dass er aber nun aus freiem Bewusstsein heraus
wiederum anknüpfen muss das Band, das ihn mit der geistigen Welt ver-
bindet. Es ist unmöglich, dass nicht nach und nach von der Jetztzeit
ab immer mehr und mehr von den Menschen erkannt wird die Notwendigkeit,
ins Bewusstsein hereinzunehmen die Erkenntnis der geistigen Welt, die
Erkenntnis des ewigen Wesenskernes des Menschen. Daher tritt auch da,
wo das geistige Leben intensiver war in der neueren Zeit, wo es sich
mehr angewiesen fühlte, aus dem Innern heraus Lebens- und Schicksals-
gewissheit zu gewinnen, der Gedanke der wiederholten Erdenleben auf.
Er tritt uns entgegen z.B. im 18. Jahrhundert bei einem der führenden
Geister des deutschen Geisteslebens, bei Lessing. In seinem Werke
"Die Erziehung des Menschengeschlechtes" hat Lessing etwas wie ein
Testament der Menschheit hinterlassen. Und der Grundgedanke dieses

reifsten Werkes Lessings, dieses Testaments Lessings, der Grundgedanke ist der Gedanke der wiederholten Erdenleben und der dazwischen liegenden rein geistigen Leben. Ich habe es hier schon erwähnt: die ganz gescheiten Leute, die heute die Geisteswissenschaft so behandeln, dass sie sagen: Ein Mensch mit gesunden fünf Sinnen kann diese Dinge nicht anerkennen! die werden auch Lessing gegenüber sagen: Ja, er war ein grosser Mann; dann aber ist er im Alter, wie das eben so geht, etwas schwächer geworden, und da hat er dann die vertrakte Idee von den wiederholten Erdenleben gehabt. Es mag ja sein, dass viele Leute heute noch ein Recht zu haben glauben, gegen einen solchen Sucher, wie Lessing war, sich aufzulehnen. Lessing fühlte etwas von den Impulsen der Zeit, die stärkere Seelenkräfte brauchen als die äussere Naturwissenschaft. Dasjenige, was so durch einen Geist wie Lessing angeknüpft worden ist, es bildet wiederum eine Art von Anlage, die weiter gebildet werden muss, und besonders gefühlt werden muss in dem, was in der deutschen Volksseele lebt, - gefühlt wird es werden, - und was dahin führt, dass aus der mitteleuropäischen Kultur heraus dasjenige, was erstrebt wurde von einem Geiste wie Lessing, ausgebildet werden wird, um einzulaufen in den Strom geisteswissenschaftlicher Forschung, die aufklären will über die Unsterblichkeit der Menschenwesenheit. Diese Anlage, sie lag allerdings tief, tief in dem begründet, wovon gestern gesagt worden ist, dass Fichte es als den eigentlichen Urquell der Deutschheit empfand. Noch einmal sei heute hingewiesen auf etwas, was Fichte immer wieder und wiederum prägnant hervorgehoben hat. Auf einen wunderschönen Gedanken sei hingewiesen, der ungefähr so lautet: (nur dem Sinne nach gebe ich den Gedanken wieder,

reifsten Werkes Lessings, dieses Testaments Lessings, der Grundgedanke ist der Gedanke der wiederholten Erdenleben und der dazwischen liegenden rein geistigen Leben. Ich habe es hier schon erwähnt: die ganz gescheiterten Leute, die heute die Geisteswissenschaft so behandeln, dass sie sagen: Ein Mensch mit gesunden fünf Sinnen kann diese Dinge nicht anerkennen! die werden auch Lessing gegenüber sagen: Ja, er war ein grosser Mann; dann aber ist er im Alter, wie das eben so geht, etwas schwächer geworden, und da hat er dann die vertraktete Idee von den wiederholten Erdenleben gehabt. Es mag ja sein, dass viele Leute heute noch ein Recht zu haben glauben, gegen einen solchen Sucher, wie Lessing war, sich aufzulehnen. Lessing fühlte etwas von den Impulsen der Zeit, die stärkere Seelenkräfte brauchen als die äussere Naturwissenschaft. Dasjenige, was so durch einen Geist wie Lessing angeknüpft worden ist, es bildet wiederum eine Art von Anlage, die weiter gebildet werden muss, und besonders gefühlt werden muss in dem, was in der deutschen Volksseele lebt, - gefühlt wird es werden, - und was dahin führt, dass aus der mitteleuropäischen Kultur heraus dasjenige, was erstrebt wurde von einem Geiste wie Lessing, ausgebildet werden wird, um einzulaufen in den Strom geisteswissenschaftlicher Forschung, die aufklären will über die Unsterblichkeit der Menschenwesenheit. Diese Anlage, sie lag allerdings tief, tief in dem begründet, wovon gestern gesagt worden ist, dass Fichte es als den eigentlichen Urquell der Deutschheit empfand. Noch einmal sei heute hingewiesen auf etwas, was Fichte immer wieder und wiederum prägnant hervorgehoben hat. Auf einen wunderschönen Gedanken sei hingewiesen, der ungefähr so lautet: (nur dem Sinne nach gebe ich den Gedanken wieder,

^{nicht}
(wortwörtlich) Fichte sagt: Nicht erst, wenn wir durch den Tod gegangen sind, werden wir unsterblich, leben wir in der geistigen Welt. Nein, schon hier im Leibe können wir gewahr werden dasjenige, was in uns unsterblich ist; dasjenige, was als das Unsterbliche unseren sterblichen Leib selbst schafft und bildet, und was dann durch den Tod geht. Und ich muss sagen, dass ich allein im Erfassen dieses, über alles Sterbliche im Menschen triumphierende Unsterbliche, dasjenige erkenne, um dessentwillen ich ~~allein~~ hier in diesem sterblichen Leibe leben mag.

Da tritt uns bei Fichte als Anlagen vor der Erkenntnis klar zutage, was durch die Geisteswissenschaft heute weiter ausgeführt werden soll, immer mehr und mehr der Zukunft gegenüber. Wovon spricht denn Fichte? Davon spricht er, dass in diesem sterblichen Menschenleibe, der heranwächst und sich entwickelt, eben gerade durch die unsterbliche Seele zwischen Geburt und Tod gefunden werden kann, wenn nur die rechten, die tauglichen inneren Kräfte auf der Seele losgelöst werden, schon das Unsterbliche; dass sich der Mensch in seiner sterblichen Hülle des Unsterblichen bewusst werden kann, und dass der Mensch nicht zu warten hat auf die Anerkennung der Unsterblichkeit im Tode, sondern dass er dasjenige, was durch Geburt und Tod geht, was durch Ewigkeiten geht, mit dazu tauglichen Erkenntniskräften in sich finden kann. Veranlagt ist diese Geisteswissenschaft schon durch jene Persönlichkeiten des geistigen Strebens, deren Zeit ich gestern ein wenig charakterisieren konnte. Und veranlagt ist es so, - und das ist das Wesentliche - dass wir gewissermassen eine gerade Linie ^{zwischen} ziehen können ~~zu~~ dem, was da beginnt an geistesforscherischem Stre-

^{nicht}
(wortwörtlich) Fichte sagt: Nicht erst, wenn wir durch den Tod gegangen sind, werden wir unsterblich, leben wir in der geistigen Welt. Nein, schon hier im Leibe können wir gewahr werden dasjenige, was in uns unsterblich ist; dasjenige, was als das Unsterbliche unseren sterblichen Leib selbst schafft und bildet, und was dann durch den Tod geht. Und ich muss sagen, dass ich allein im Erfassen dieses, über alles Sterbliche im Menschen triumphierende Unsterbliche, dasjenige erkenne, um dessentwillen ich ~~allein~~ hier in diesem sterblichen Leibe leben mag.

Da tritt uns bei Fichte als Anlagen vor der Erkenntnis klarzutage, was durch die Geisteswissenschaft heute weiter ausgeführt werden soll, immer mehr und mehr der Zukunft gegenüber. Wovon spricht denn Fichte? Davon spricht er, dass in diesem sterblichen Menschenleibe, der heranwächst und sich entwickelt, eben gerade durch die unsterbliche Seele zwischen Geburt und Tod gefunden werden kann, wenn nur die rechten, die tauglichen inneren Kräfte auf der Seele losgelöst werden, schon das Unsterbliche; dass sich der Mensch in seiner sterblichen Hülle des Unsterblichen bewusst werden kann, und dass der Mensch nicht zu warten hat auf die Anerkennung der Unsterblichkeit im Tode, sondern dass er dasjenige, was durch Geburt und Tod geht, was durch Ewigkeiten geht, mit dazu tauglichen Erkenntniskräften in sich finden kann. Veranlagt ist diese Geisteswissenschaft schon durch jene Persönlichkeiten des geistigen Strebens, deren Zeit ich gestern ein wenig charakterisieren konnte. Und veranlagt ist es so, - und das ist das Wesentliche - dass wir gewissermaßen eine gerade Linie ziehen können ^{zwischen} ~~zu~~ dem, was da beginnt an geistesforscherischem Stre-

ben, und dem, was sich nun entwickeln muss. Und man kann sagen, niemals wiederum ist in dem Strome gerade des deutschen, des mitteleuropäischen Geisteslebens diese Bewusstheit im Erfassen des unsterblichen Wesenskernes, im wissenschaftlichen Erfassend-es unsterblichen Wesenskernes verloren gegangen. Immer war es wiederum da. Ich könnte vieles aufzählen, was hervorgetreten ist im 19. Jahrhundert. Nur auf einiges möchte ich aufmerksam machen, das zeigen soll, wie in der Tat ein Bewusstsein, wenn auch ein zartes, oder ein Bewusstsein, das sich zart nur geben wollte, vorhanden war von dem heute hier Angeführten.

Einer der Geister aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der ganz auf dem Boden der Goethe-/ Schiller-Fichte'schen Weltanschauung steht, der wie in ununterbrochenem Fortgang diese Weltanschauung ausgebildet hat, ist der 1901 verstorbene, ausgezeichnete Kunsthistoriker Herman Grimm. Dieser Herrman Grimm hat ausser seinen kunsthistorischen Arbeiten auch Novellen geschrieben; z.B. eine Novelle "Die Sängerin". Da schildert er, wie sich gewisse Lebensbeziehungen zwischen zwei Menschen entwickeln. Er schildert, wie dann die zwei Menschen im Leben durch ihre Charaktere auseinandergetrieben werden. Und er schildert dann, wie der Mann aus Gram Selbstmord begeht, wie die Sängerin das erfährt, wie das auf sie wirkt. Und nun schildert er - also in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts - ganz anschaulich in dieser Novelle, wie die losgelöste Aethergestalt, also ein Teil dessen, was, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht, in die geistige Welt übergeht, - Er schildert wie das vor der Sängerin auftritt, so dass diese tatsächlich nach dem Tode des von ihr im Leben Verschmähten einen Teil seiner unsterblichen Seele vor sich hat. Würde

ben, und dem, was sich nun entwickeln muss. Und man kann sagen, niemals wiederum ist in dem Strome gerade des deutschen, des mitteleuropäischen Geisteslebens diese Bewusstheit im Erfassen des unsterblichen Wesenskernes, im wissenschaftlichen Erfassend es unsterblichen Wesenskernes verloren gegangen. Immer war es wiederum da. Ich könnte vieles aufzählen, was hervorgetreten ist im 19. Jahrhundert. Nur auf einiges möchte ich aufmerksam machen, das zeigen soll, wie in der Tat ein Bewusstsein, wenn auch ein zartes, oder ein Bewusstsein, das sich zart nur geben wollte, vorhanden war von dem heute hier Angeführten.

Einer der Geister aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der ganz auf dem Boden der Goethe-, Schiller-Fichte'schen Weltanschauung steht, der wie in ununterbrochenem Fortgang diese Weltanschauung ausgebildet hat, ist der 1901 verstorbene, ausgezeichnete Kunsthistoriker Herman Grimm. Dieser Herrman Grimm hat ausser seinen kunsthistorischen Arbeiten auch Novellen geschrieben; z.B. eine Novelle "Die Sängerin". Da schildert er, wie sich gewisse Lebensbeziehungen zwischen zwei Menschen entwickeln. Er schildert, wie dann die zwei Menschen im Leben durch ihre Charaktere auseinandergetrieben werden. Und er schildert dann, wie der Mann aus Gram Selbstmord begeht, wie die Sängerin das erfährt, wie das auf sie wirkt. Und nun schildert er - also in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts - ganz anschaulich in dieser Novelle, wie die losgelöste Aethergestalt, also ein Teil dessen, was, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes geht, in die geistige Welt übergeht, - Er schildert wie das vor der Sängerin auftritt, so dass diese tatsächlich nach dem Tode des von ihr im Leben Verschmähten einen Teil seiner unsterblichen Seele vor sich hat. Würde

ich das jetzt ausführlich schildern können, so wäre ich gerechtfertigt, warum ich jetzt gerade diese Novelle heranziehe. Selbstverständlich können Sie sagen: Der Dichter kann alles anführen, was er will. Darauf kommt es aber nicht an, sondern der Geistesforscher darf sagen: Hier schildert einmal ein Dichter sachgemäss, was man durch Geisteswissenschaft wissen kann. Er schildert die Sache so, wie sie sich abspielt. - Und einen Roman hat Herman Grimm auch geschrieben, der aus allerlei Gründen viel mehr gelesen werden sollte; "Unüberwindliche Mächte" ist der Titel. In grossartiger Weise ist das Ineinanderspiel der europäischen und amerikanischen Verhältnisse geschildert. Da wird geschildert das Schicksal verschiedener Menschen und am Schluss wird wiederum erzählt der Tod der Heldin. Nun fühlt/sich sich Herman Grimm gedrungen, zu schildern den Tod - und sachgemäss schildert er ihn - indem wir sehen, wie sich das, was ich heute geschildert habe, herauslöst, heraushebt aus dem Leibe. Herman Grimm schildert das ganz anschaulich. Es war damals noch nicht die Zeit gekommen, Geisteswissenschaft zu treiben; aber diejenigen Menschen, die durch das besondere Gefüge ihres Seelenlebens Zusammenhang hatten mit dem Geistigen, die standen eben drinnen im Geistigen; die hatten das Bedürfnis, gerade da, wo sie künstlerisch schildern, nicht bloss die äussere Sinneswelt zu schildern, sondern auch dasjenige, was der andere Teil ist dieser Sinneswelt. Menschen entwickelten sich aus jenen Kulturanfängen heraus, die wussten, dass man, wenn man die wahre Wirklichkeit schildern will, mehr zu schildern hat als den blossen äusseren Sinnenschein. Sie wussten, dass dieser ableugnen muss die geistige Welt. Wie einer, der ein Hufeisen vor sich hat, das magnetisch ist,

wenn man ihm dieses sagt, antwortet: Du bist ein Phantast, das Eisen kann nicht anderes Eisen anziehen, wie es in diesem Beispiel in Grobem ist, so ist es mit der ganzen Sinneswelt. Die Sinneswelt hat zur Grundlage die geistige Welt, und ihr gehört der Mensch an mit seinem ewigen Teil. Das aber wussten die Menschen, welche gelernt haben namentlich aus der Vertiefung des deutschen Idealismus heraus, die spirituelle Wirklichkeit zu empfinden. Und das ist der Weg der Menschheitsentwicklung: Aus dem blossen Idealismus heraus, der die Grösse einer abgelaufenen und insbesondere einer grossen deutschen Epoche ausmacht, herauszuentwickeln die echte geistgemässe Weltanschauung. Das ist - man kann es so recht empfinden gerade bei einer objektiven Betrachtung des deutschen Geisteslebens - das ist wirklich die Mission dieses deutschen Idealismus, sich durchzukristallisieren, sich zu erfüllen innerlich, damit er aus der ideellen Anerkennung des geistigen Lebens, wie wir sie finden bei Fichte, Schelling, Hegel, vordringen kann zu der wirklichen Anschauung dieses geistigen Erlebens mit geistigen Augen und Ohren, von denen auch Goethe gesprochen hat.

Und wiederum ist es sehr merkwürdig, dass erleuchtete Geister des 19. Jahrhunderts gerade da, wo sie den Blick hinwenden auf das deutsche Geistesleben, insbesondere auf Goethe, dass sie darauf kommen, dass eine Art Hoffnung der Menschheit zusammenhängt mit der Entwicklung gerade dieses deutschen Geisteslebens. Man möchte sagen: Man kann ja heute in diesen unseren Schicksalschweren Zeiten vielleicht gerade an dem, was sich sozusagen zwischen den Zeilen des Lebens abspielt, mit geschärften Seelenkräften etwas fühlen von dem, was gerade durch die Fortentwicklung des Geisteslebens aus den Wurzeln des

deutschen Idealismus heraus die Welt zur Erfassung des Geistigen bekommen kann. Man fühlt das, ohne dass man dabei von einer besonderen Ueberhebung in Bezug auf das eigene deutsche Geistesleben erfüllt zu sein braucht. Man kann heute wirklich an manchen Erscheinungen fühlen, wie dasjenige, was sich als Grosses in die Welt hereingestellt hat in der Goethe', Fichte', Schiller-Zeit, der Anfang war einer grossen geistigen Entwicklung, die zu verteidigen ist in Mitteleuropa. Ich möchte, und zwar nicht anders, als aus einem tragischen Gefühl heraus, zwei Bilder hinstellen, die sich mir persönlich vor die Seele gerückt haben; Wirklich nicht aus irgend einem nationalen Subjektivismus heraus, sondern weil sie mit gewissen Empfindungen unserer Zeit im Zusammenhang stehen.

Wir haben sie erlebt, die ersten Augusttage des letzten Jahres. Wir haben sie erlebt so, dass wir Kunde erhalten haben, wie sie durchlebt worden sind in den verschiedenen Ländern Europas. Nur zwei Bilder möchte ich jetzt vor Sie hinstellen. Das eine Bild: Man steht vor dem grossen Ereignis, dessen Grösse man nicht einmal ermessen kann: der Deutsche Reichstag tritt zusammen. Ich will nicht eingehen, weiß ich nach Bismarcks bekanntem Wort nicht mischen will dasjenige, was bei Worten bleibt, in dasjenige, was durch Taten entschieden werden soll; ich will nicht eingehen auf Tagespolitik; allein ein Bild, als Bild steht es lebhaft vor meiner Seele: Da stehen sie, die Vertreter der einzelnen Parteirichtungen und schweigen, schweigen. Und dieses Schweigen, es macht einen gewaltigen Eindruck; einen Eindruck, wie wenn es der Herold wäre zu dem, was hinterher geschehen soll. Und in diesem Schweigen liegt das Wort von einer grossen, durch die Weltgeschichte raunenden Wahrheit.

Und man kann den Blick wegwenden, eigentlich müsste ich ja sagen hinwenden nach einem anderen Ort, mehr östlich. Ich möchte es nicht bloss sagen, ich muss es sagen, mit einer Art innerlichen Weinen muss ich das Bild ansehen, das sich in denselben Tagen ungefähr darbot in der Duma. Da war kein Schweigen, da redeten alle. Die Leute der verschiedensten Parteien redeten. Und da redeten sie so, dass ihre Reden wirkten, dass sie den Eindruck formten, man habe es mit einer zusammengestellten, welthistorischen Theatervorstellung zu tun; - man verzeihe mir den Ausdruck, da wo man ihn mir verzeihen will. Wie gesagt, mit innerlichem Weinen konnte man darauf nur hinschauen. Der Taumelrausch einer unwahren Begeisterung trug dasjenige, was da so viel, viel geredet wurde in der Duma, im Gegensatz zu dem Schweigen, weiter westlich.

Man wird, wenn man nicht mehr bloss aus äusserlichen Gedanken, sondern aus dem Hineinleben in die inneren Stimmungen der Weltgeschichte, die Geschichte wird erforschen wollen, gleichsam geistig begreifen wird wollen, was durch die menschheitliche Entwicklung raunt auf solche Stimmungen hinzuschauen haben. Man kann schon sagen: Etwas war in diesem Schweigen, was wiederum Vertrauen gibt zu einer innerlichen Kraft; etwas, was uns sagen lässt, dass im Schosse der mitteleuropäischen Kultur geistige Wahrheit und geistige Kraft gut aufgehoben ist, und dass sie, wie sie ^{da} ruht, verteidigt werden muss. Das ist es, was einen seelisch hinweghebt über den mit Schmerz durchdringenden Anblick, der von Toten und von schweren Schicksalen in uns eindringt, wenn wir Europa, wenn wir die Welt der Gegenwart überschauen. Und dann begreift man es, dass es heute noch lebt im deutschen

Und man kann den Blick wegwenden, eigentlich müsste ich ja sagen hinwenden nach einem anderen Ort, mehr östlich. Ich möchte es nicht bloss sagen, ich muss es sagen; mit einer Art innerlichen Weins muss ich das Bild ansehen, das sich in denselben Tagen ungefähr darbot in der Duma. Da war kein Schweigen, da redeten alle. Die Leute der verschiedensten Parteien redeten. Und da redeten sie so, dass ihre Reden wirkten, dass sie den Eindruck formten, man habe es mit einer zusammengestellten, welthistorischen Theatervorstellung zu tun; - man verzeihe mir den Ausdruck, da wo man ihn mir verzeihen will. Wie gesagt, mit innerlichem Weinen konnte man darauf nur hinschauen. Der Taumelrausch einer unwahren Begeisterung trug dasjenige, was da so viel, viel geredet wurde in der Duma, im Gegensatz zu dem Schweigen weiter westlich.

Man wird, wenn man nicht mehr bloss aus äusserlichen Gedanken, sondern aus dem Hineinleben in die inneren Stimmungen der Weltgeschichte, die Geschichte wird erforschen wollen, gleichsam geistig begreifen wird wollen, was durch die menschheitliche Entwicklung raunt auf solche Stimmungen hinzuschauen haben. Man kann schon sagen: Etwas war in diesem Schweigen, was wiederum Vertrauen gibt zu einer innerlichen Kraft; etwas, was uns sagen lässt, dass im Schosse der mitteleuropäischen Kultur geistige Wahrheit und geistige Kraft gut aufgehoben ist, und dass sie, wie sie ^{da} ruht, verteidigt werden muss. Das ist es, was einen seelisch hinweghebt über den mit Schmerz durchdringenden Anblick, der von Toten und von schweren Schicksalen in uns eindringt, wenn wir Europa, wenn wir die Welt der Gegenwart überschauen. Und dann begreift man es, dass es heute noch lebt im deutschen

Und man kann den Blick wegwenden, eigentlich müsste ich ja sagen hinwenden nach einem anderen Ort, mehr östlich. Ich möchte es nicht bloss sagen, ich muss es sagen; mit einer Art innerlichen Weinens muss ich das Bild ansehen, das sich in denselben Tagen ungefähr darbot in der Duma. Da war kein Schweigen, da redeten alle. Die Leute der verschiedensten Parteien redeten. Und da redeten sie so, dass ihre Reden wirkten, dass sie den Eindruck formten, man habe es mit einer zusammengestellten, welthistorischen Theatervorstellung zu tun; - man verzeihe mir den Ausdruck, da wo man ihn mir verzeihen will. Wie gesagt, mit innerlichem Weinen konnte man darauf nur hinschauen. Der Taumelrausch einer unwahren Begeisterung trug dasjenige, was da so viel, viel geredet wurde in der Duma, im Gegensatz zu dem Schweigen weiter westlich.

Man wird, wenn man nicht mehr bloss aus äusserlichen Gedanken, sondern aus dem Hineinleben in die inneren Stimmungen der Weltgeschichte, die Geschichte wird erforschen wollen, gleichsam geistig begreifen wird wollen, was durch die menschheitliche Entwicklung raunt auf solche Stimmungen hinzuschauen haben. Man kann schon sagen: Etwas war in diesem Schweigen, was wiederum Vertrauen gibt zu einer innerlichen Kraft; etwas, was uns sagen lässt, dass im Schosse der mitteleuropäischen Kultur geistige Wahrheit und geistige Kraft gut aufgehoben ist, und dass sie, wie sie ^{da} ruht, verteidigt werden muss. Das ist es, was einen seelisch hinweghebt über den mit Schmerz durchdringenden Anblick, der von Toten und von schweren Schicksalen in uns eindringt, wenn wir Europa, wenn wir die Welt der Gegenwart überschauen. Und dann begreift man es, dass es heute noch lebt im deutschen
schen

Wesen, was wiederum einem ausserdeutschen Geiste auffiel, Emerson, dem grossen Amerikaner, als er Goethe beschreiben wollte und von ihm ausgehend beschreiben wollte, was gerade die Goethe-Kultur für die Evolution der Menschheit zu bedeuten hat. Emerson sagt von seiner Zeit, der Zeit des 19. Jahrhunderts, der Zeit, die auch die unsrige ist: "Die Welt ist jung, grosse Männer der Vergangenheit rufen zu uns mit freundlichen Stimmen". Das sind nun die eigenen Worte Emersons: "Wir müssen Schriften schreiben, die Kunde geben vom Ewigen, um den Himmel und die irdische Welt aufs Neue zu vereinen. Das Geheimnis des Genius ist, nicht zu dulden, dass eine Lüge für uns bestehen bleibt." Emerson meint die Lüge, dass es kein Geistiges hinter dem Sinnlichen gebe. "Alles, dessen wir bewusst sind, zu einer Wahrheit zu machen; im Raffinement des modernen Lebens, zu Kunst und Wissenschaft, in den Büchern und in dem Menschenglauben Bestimmtheit und Vertrauen zu erwecken, und zu Anfang wie am Schluss und mitten auf dem Wege, wie für unendliche Zeiten jede Wahrheit dadurch zu ehren, dass wir sie nicht allein erkennen, sondern sie zu einer Richtschnur unseres Handelns machen."

Geistes-

Wenn/Wissenschaft herantritt an die Betrachtung desjenigen, was am Menschenwesen unsterblich ist, so glaubt sie ja nichts anderes, als wahr zu machen dasjenige, was solche, die Menschheit führenden Genien in unserer und in der kommenden Zeit gefühlt haben. Und in diesen Tagen, fühlen wir es denn nicht so recht aus den uns jeden Tag so nahetretenden Stimmen des Todes und des Schicksals, dass aus der Dämmerung der Zeitereignisse, die uns umgibt, ein heller Sonnenhorizont sich herausentwickeln muss, dass aus dem furchtbaren Kriege eine Frucht

zum Menschenheil sich herausentwickeln muss aus! Fühlen wir nicht auch, dass alles dasjenige, was erdulden die Menschen, die mit Leib und Leben einzutreten haben für das Schicksal unserer Zeit, dass diese, indem sie das Todesopfer bringen, Lebensmahner sind für diejenigen, die später leben werden! Können wir nicht heute mehr als je fühlen, was es bedeutet, das Band, welches umschliesst irdisches und geistiges Leben, wenn wir hinblicken auf des Menschen unsterblichen Wesenskern, wenn wir ^{ihn} sich loslösen sehen, wie er sich im Tode loslöst, vom physischen Leibe. Dann sagen wir uns: Da gehen sie hin, viele von den Menschenwesen, die noch unverbrauchtes Menschlich-Ewiges in sich haben, was noch lange hätte wirken, erkennen und wahrnehmen können. Das webt, indem die Seelen durch die Pforte des Todes schreiten, unverbraucht hinüber in die geistige Welt. Die Menschheit wird erkennen, dass in der geistigen Welt das Gesetz von der Erhaltung der Kraft gilt, wie es heute anerkannt wird für die physische Welt. Sie wird erkennen, dass dasjenige, was da unverbraucht hinübergeht in die geistige Welt, erhalten bleibt, wenn es durch die Pforte des Todes schreitet, durch die heute so viele, viele Menschen im blühenden Alter treten müssen. Nicht nur glauben, sondern wissen wird man in der Zukunft: Diese physische Welt, sie hängt zusammen mit einer Welt des Geistes; und real drinnen sind in dieser geistigen Welt überall die Kräfte, die jetzt unverbraucht hinübergetragen werden in diese geistige Welt. Und herabstrahlen werden diese Kräfte auf den Horizont der später Lebenden; reale Kräfte werden es sein für die Menschen. Und hinweg wird sein die Kluft, welche ver-

gessen lässt dasjenige, was nur scheinbar verloren ist. Wissen wird man sich im physischen Leben voll durchdrungen von denjenigen, die um Menschenheil und Menschenfortschritt das Todesopfer gebracht haben. Mütter und Väter, Schwestern und Brüder und alle diejenigen, die mit teuren Toten verbunden sind, sie werden sich wissen real und konkret verbunden mit ihnen. Und eins wird werden in Zukunft diejenige Welt, in der des Menschen Sterbliches lebt mit derjenigen, in der des Menschen unsterblicher Wesenskern lebt. Nicht schwächer wird der Mensch werden durch ein solches Hinblicken auf eine geistige Welt. Wie wir erst entdecken die Kräfte, die im Eisen leben, wenn wir wissen, dass es magnetisch ist, so werden wir erst finden, wahrhafte Menschenstärkung, Erhöhung, Steigerung, Bereicherung des Lebens, wenn wir den geistigen Teil der Wirklichkeit in uns tragen. Das will geistige Wissenschaft als das Wissen von dem unsterblichen Wesenskern des Menschen allmählich in die Menschheitskultur hineinbringen. So will sie im Konkreten für das Leben wirken. Sodass wir zusammenfassen können jetzt im Schlussworte dasjenige, was entwickelt worden ist heute, umwandelnd Worte eines deutschen Dichters, der seine Hoffnung für die Zukunft der Menschheit in solchen Worten ausgesprochen hat: Geisteswissenschaft will verkünden ein Wissen vom Menschen, das sich nicht bloss erstreckt auf die kurze Gegenwart zwischen Geburt und Tod, sondern das ins Auge fasst dasjenige, was von Leben zu Leben durch Ewigkeiten geht, was hinaufhebt dasjenige, was aus der geistigen Ewigkeit heraus verkündet ist, auf den Thron der Wahrheit, wo es regieren soll zur wahrhaften Befreiung des Menschen, der Seelen in den Menschen.